

Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 5

Donnerstag, 23. Mai 1985

53. Jahrgang

Dr. Meinrad Pizzinini:

Zur Geschichte des Lienzer Sängerbundes

Die ersten sechzig Jahre — Von der Vereinsgründung bis zum Ende
des Ersten Weltkrieges

Die Besinnung auf die Entwicklung eines Vereines soll nichts mit aufgeblähter Überheblichkeit oder Selbstbeweihräucherung zu tun haben! Die Geschichte eines Vereines — und der Lienzer Sängerbund ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür — spiegelt ja nicht nur die Geschichte einer Gemeinschaft, vielmehr auch die einer Gemeinde, einer Stadt, in gewisser Weise selbst eines Landes wieder. Der Lienzer Sängerbund¹⁾ ist nicht nur der älteste unter den bestehenden Lienzer Vereinen, sondern überhaupt der erste Verein, der in dieser Stadt gegründet worden ist. Andere Vereine, die ihm nachfolgten, sind nach Jahren oder auch erst Jahrzehnten wieder »entschlummert«, was nicht bloß mit mangelndem Engagement der Verantwortlichen erklärt werden kann. Vielfach hat der beabsichtigte Zweck des Vereines an Attraktivität verloren oder der gesellschaftspolitische Hintergrund hat sich gewandelt, weshalb die Popularität als nährender Boden eines jeden Vereines geschwunden ist. — Es spricht für sich, wenn der Lienzer Sängerbund trotz erlebter Tiefen durch 125 Jahre floriert und weit davon entfernt ist, bloß ein »Fossil« aus der Urzeit des Tiroler Vereinslebens zu sein. Der stete Wandel der inneren Struktur zeugt davon, daß es in erster Linie den jeweiligen Vorstandsmitgliedern gelungen ist, den Verein immer wieder den Erfordernissen der Zeit anzupassen und damit zu verjüngen. So war es möglich, daß der Lienzer Männergesangsverein durch bisher einviertel Jahrhundert seine kulturelle und gesellschaftliche Aufgabe erfüllen konnte. Mit Fug und Recht darf der Lienzer Sängerbund mit dem legendären Schlagwort von der »alten Frische« apostrophiert werden!

Die Gründung des Lienzer Sängerbundes

Als der Sängerbund gegründet wurde, zählte Lienz ziemlich genau 2.000 Einwohner, die in rund 225 Häusern lebten. Im Vergleich dazu umfaßt die Stadt heute ca.

12.000 Menschen. Wirtschaftlich gesehen war die Zeit um 1860 für Lienz gewiß nicht günstig. Hin und wieder wurde zwar vom Bahnbau durch das Pustertal gesprochen, von dem man sich große Vorteile erwartete. Niemand aber wußte, wann es dazu kommen würde.

Waren also die wirtschaftlichen Umstände gar nicht günstig, fehlte es der Bevölkerung aber nie an kulturellem Bedürfnis. Mit der Gründung des Lienzer Sängerbundes, der sich die Hebung des musikalischen Lebens der Stadt zum Ziel setzte, wurde einem Wunsch der breiten Bevölkerung Rechnung getragen.

Man kennt nicht das auslösende Moment, das einige sangesfreudige Lienzer bewogen hat, einen Sängerverein zu gründen, auf jeden Fall gingen die Männer mit Enthusiasmus ans Werk, wie das »Vereinsbuch des Lienzer Sängerbundes« zu berichten weiß. Die Vereinschronik²⁾ wurde von Anfang an geführt, entsprechend dem Eifer und den »schriftstellerischen« Fähigkeiten des Schriftführers bzw. Chronisten unterschiedlich genau, für manche Jahre setzt sie ganz aus, ist aber unbedingt die wichtigste Quelle zur Geschichte des Lienzer Sängerbundes. Presseberichte, vorwiegend in den lokalen Zeitungen, helfen, die Lücken zu füllen. — Die Bedeutung der Ereignisse spürend, hat der erste Chronist des Vereines über Gründung und frühe Aktivitäten besonders ausführlich und mit Selbstbewußtsein berichtet³⁾.

»Zu den Tagen freundlichen Andenkens für Lienz gehört offenbar auch der 5. März, 1860. Es kam durch Aufmunterung des Herrn P(eter) P(aul) Scheitz, prakt. Wundarzt dahier, und H(errn) Franz Keil, Mag. d. Pharmazie, ein kleines Häuflein Sänger zusammen, um sich mit Herrn Peter Dietrich, Chorregent, über Gesangskräfte und Bildung eines Männergesangsvereines zu besprechen.«

Die Begeisterung war echt, das Bedürfnis spürbar, sonst wäre es nicht noch vor der eigentlichen Konstituierung dieses Vereines zu einer ersten musikalischen Darbietung gekommen:

»Herr Dietrich übernahm die musikalische Leitung und am 10. März 1860 eröffnete man den Cyklus einer langen Reihe von Liedern mit Mozart's »Brüder reicht die Hand zum Bunde«. Dieser Tag wurde als Stiftungstag angenommen.«

Am 12. März 1860 konstituierte sich der Verein, nannte sich »Lienzer Sängerbund« und wählte den ersten Vorstand. Aus den 21 anwesenden Herren wurde der Besitzer von Schloß Bruck, zugleich Inhaber der dortigen Brauerei und Gastwirtschaft, Eduard Oberkircher, zum Vorstand gewählt. Peter Paul Scheitz, aus einer alten Lienzer Familie stammend, Magister Franz Keil und Magister Johann Riester fungierten als 1., 2. und 3. »Ausschuß«. — Keil stammte aus Graslitz im Erzgebirge und war vom Oktober 1850 bis September 1858 Provisor der hiesigen Stadtapotheke. Er wechselte nun zwar seinen ständigen Wohnsitz, arbeitete aber von Lienz aus weiterhin geoplastische Projekte. Als Sänger hat er sich späterhin auch in Salzburg einen Namen gemacht. — Riester war ebenfalls sangesfreudiger Pharmazeut, der später nach Innsbruck-Wilten zog. Zum Kassier wurde Hieronymus Mayr gewählt, der nach Jahren ebenfalls in die Landeshauptstadt übersiedelte, und zum Chormeister Peter (Paul) Dietrich⁴⁾, Chorregent an der Lienzer Stadtpfarrkirche St. Andrä. Gebürtig aus Flauring im Oberinntal, war er ab 1843 in Lienz tätig. Er war durch Jahrzehnte die beherrschende Persönlichkeit im Lienzer Musikleben und hat sich auch als Komponist hervorgetan. Einige seiner Werke wurden gedruckt und dadurch relativ weit verbreitet. Dietrich vertonte auch das Vereins-Motto, verfaßt von Franz Gitterle, Gründungsmitglied des Sängerbundes, und später immer wieder als »Haus- und Hofdichter« des Vereines bezeichnet. Dieses Lienzer Original mit starken kulturellen Ambitionen verfaßte vielfach auf Bestellung zu verschiedenen Anlässen eine Unzahl von Gedichten. Das Motto des Sängerbundes lautet:

»Tönet fort, ihr klinget wohl,
Deutsche Sänge aus Tirol!«

Die Statuten des Lienzer Sängerbundes

Bald schon wurden die Vereinsstatuten ausgearbeitet und eingereicht. Die k. k. Statthaltereie in Innsbruck genehmigte sie mit 13. Dezember 1860. Danach war der Vereinszweck eindeutig festgelegt: »Der Lienzer Sängerbund übt und pflegt Männergesang im geselligen Vereine«. Der Sängerbund sollte »wenigstens eine Probe« wöchentlich abhalten »und zeitweilig öffentliche Gesangsvorträge«. Mitglied konnte »jeder Sänger von unbescholtenem Charakter« werden. Lag ein entsprechender Antrag vor, mußte aber der Gesamtverein über Aufnahme oder Ablehnung einen Beschluß fassen. Der Ausschluß eines Mitgliedes war vorgesehen, »wenn selbes durch unsoliden Benehmen oder in was immer für einer Beziehung auf den ruhigen und ehrenhaften Bestand des Vereins störend einwirkt«. Theoretisch war also jeder Mann mit brauchbarer Stimme und »unbescholtenem Charakter« willkommen, sieht man aber die Mitgliederverzeichnisse, kann man feststellen, daß durch sehr viele Jahre die Mitglieder der sozialen Oberschicht von Lienz angehörten, bestehend aus städtischen Bürgern, Beamten oder zumindest Angehörigen gehobener Berufe. In Sorge um die zukünftige Situation des Vereins, mußte jedes Mitglied 20 Kreuzer monatlich in die Vereinskasse entrichten. Eine private Bereicherung mit Vereinsvermögen wurde durch eine entsprechende Bestimmung unterbunden. Eine Klausel sollte für automatische Auflösung des Vereins sorgen: »Der Verein ist erloschen zu betrachten, wenn er weniger als 8 Mitglieder zählt«. — Diese Bestimmung wurde durch die Generalversammlung vom 8. Jänner 1862 abgeändert: »Der Verein erlischt mit dem letzten Quartett«. Gleichzeitig, also 1862, wurde neben den bisherigen »ausübenden Mitgliedern« auch grundsätzlich eine »Ehrenmitgliedschaft« für besonders verdiente Personen beschlossen. Daneben konnte es von nun an auch »unterstützende Mitglieder« geben, die jährlich 2 Gulden österreichischer Währung zu bezahlen hatten.

Ab zwölf unterstützenden Mitgliedern konnten diese einen Vertreter aus ihrer Mitte wählen, »welcher die Interessen derselben besonders bei der Generalversammlung zu wahren hat«. Aktives Wahlrecht besaßen nur die ausübenden Mitglieder, d. h. die Sänger. Zum Vorstand konnte auch ein unterstützendes Mitglied gewählt werden, während die übrigen Ausschußmitglieder Sänger sein mußten. Damit wollte man einer eventuellen Entwicklung vorbeugen, die den Gesang vielleicht in den Hintergrund gerückt und die Geselligkeit zu sehr betont hätte. Denn das eine war immer klar und geht auch eindeutig aus den Statuten hervor: Neben der Pflege des Liedgutes sollte auch die gesellschaftliche, ja gesellige Seite des Vereinslebens nicht zu kurz kommen!

Erste Aktivitäten und Erfolge

Geselliges Beisammensein boten bereits die ersten »Sängermärsche« am Ostermontag, dem 9. April 1860, nach Schloß Bruck und am 9. Mai nach Amlach. Am 29. Juni feierte man intern den Namenstag des Chormeisters Peter Dietrich, wobei man zum ersten Mal die »Sängerzeichen« tragen konnte, deren Aussehen bereits in den Statuten festgelegt worden war: das Lienzer Stadtwappen mit der Inschrift »Lienzer Sängerbund« am weiß-roten Band, was den heraldischen Farben des Landes Tirol entspricht. — Am 18. August feierte man »Kaisers Geburtstag«, ein hochpatriotisches Fest, das sich nun durch Jahrzehnte wiederholen wird. Vielfach wurde das Fest zu einem Ausflug genützt, wie bereits im ersten Vereinsjahr, in dem man ins kärntnerische Oberdrauburg fuhr, natürlich mit Kutsche oder Wagen, da es ja noch keinen Zug gab. Mehrere Lienzer begleiteten die Sangesbrüder. — Am 21. November 1860 fand die erste der dann zur Tradition gewordenen Cäcilienfeiern mit Gesang und Tanz statt. — Am 13. Jänner 1861 wagte sich der Sängerbund an das erste offizielle Konzert, durchgeführt beim »Fischwirt«. Zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden und abschließend wurde sogar noch getanzt. Im selben Monat wurde beim

»Lamm« der erste »Sängerball« veranstaltet, welcher nach der Chronik »recht hübsch und lustig war«.

Im Juli 1861 begab sich eine Vertretung des Lienzer Vereins im Rahmen einer Delegation des neugegründeten Tiroler Sängerbundes bereits ins Ausland, zum großen Sängerfest nach Nürnberg und kehrte tief beeindruckt wieder. — Am 8. September weilte der Statthalter des Kronlandes Tirol-Vorarlberg in Lienz, und der Sängerbund hatte die Ehre, ein Ständchen darzubringen. Es wurde üblich, daß der Verein meistens über Ersuchen des Bürgermeisters prominente Gäste mit einer musikalischen Darbietung überraschte. Von sich aus wurde der Sängerbund an den Namensfesten des Lienzer Bürgermeisters und des Bezirksrichters mit einem Ständchen aktiv. — Vom ersten Vereinsjahr an wirkte der Sängerbund auch bei Konzerten auswärtiger Künstler mit, die in Lienz Station machten.

Als ausgesprochener Mangel mußte das Fehlen von Klavier und Fahne empfunden werden. Was das Klavier betrifft, so hat Peter Paul Scheitz mit bewundernswerter Beharrlichkeit eine Sammlung »unter den Bürgern und Herren Beamten« unternommen, die ein ansehnliches Resultat erbracht hat. Noch in der ersten Jahreshälfte 1861 konnte ein Instrument von der Klavierfabrik Mohrherr in Innsbruck gekauft werden. Der fehlende Rest war bald abbezahlt.

Mit der Fahne scheint ein eigenartiges Schicksal verwoben. Bei einem Ball, zu dem die Damen der Stadt Lienz im Fasching 1863 auf Schloß Bruck gebeten hatten, wurde der Wunsch nach einer eigenen Sängerbundfahne ausgedrückt — wie die Chronik gesteht, »mit einem gewissen Hintergedanken«! Anna Rainer, Gemahlin eines Mediziners und Tochter des Advokaten und zugleich Sängerbund-Vorstandes Dr. Brigl, sowie Fräulein Louise Sartori, nahmen sich in besonderer Weise der Sache an und sammelten Geld. Durch die Spenden von 35 Frauen und Fräulein aus Bürger- und Beamtenfamilien kam der benötigte Betrag zustande. Den Entwurf für die Fahne zeichnete Carl von Erlach, und Theresia Ester stickte sie mit kunstgeübter Hand. Tischler Josef Obbrugger verfertigte die Stange und Karl Bachlechner die Spitze.

Der Termin der Fahnenweihe war bereits fixiert und verlautbart, als der Vorstand Dr. Brigl starb. So mußte die Fahne ein Jahr auf die Übergabe warten. Erst am



Fahnenbänder: von links nach rechts: 1891 - Innsbrucker Liedertafel, 1888 - MGV Bruneck; 1899 - Liedertafel Schwaz, 1888 - MGV »Frohsinn« Wien; 1880 - Innsbrucker Liedertafel, 1891 - Lienzer Sängerbund; 1885 - Dem LSB zum 25. Gründungsfest gewidmet von den Frauen von Lienz



Erinnerung an Nürnberg 1861

21. August 1864 konnte sie durch die Fahnenpatin Fräulein Louise Sartori dem Verein übergeben werden.

Es ist irgendwie erschütternd, daß der Sängerbund rund acht Monate nach der beschriebenen Feier zum ersten Mal mit der neuen Fahne zu einem Begräbnis ausrücken mußte — zur Beisetzung der Fahnenpatin. Am 28. April war Fräulein Sartori, noch nicht 30 Jahre alt, verschieden. Sie stammte aus angesehener Familie und wurde allgemein betrauert, — »in erster Reihe der Klagenden stand nun auch der Sängerbund mit der Fahne!«

Jahre der Krise?

Beim Ausmarsch der Landesschützen des Landgerichtes Lienz am 1. Juli 1866 war der Sängerbund dabei. Die Landesschützen zogen an die bedrohte Südgrenze des Landes Tirol.

Der Chronist verquickt gleichsam Weltgeschichte mit der Geschichte des Lienzener Sängerbundes, wenn er zu Jahresende 1866 berichtet, daß im November dieses »an unglückseligen Ereignissen reichen Jahres 1866« den Sängerbund ein »harter Schlag« getroffen habe: Johann Riester, Gründungsmitglied, tüchtiger Sänger, der bei allen Ansehen genossen habe, überhaupt eine der »Hauptstützen« des Sängerbundes, habe Lienz verlassen müssen. Schon bei der Cäcilienfeier habe man den Verlust gespürt, indem keine Fröhlichkeit aufgekommen sei und die meisten Gäste den Saal »kalt« verlassen hätten.

Der Sängerbund 1867 war zwar wieder ein Erfolg, dennoch bricht die Chronik mit dem Bericht über die Generalversammlung am 16. Februar ab. — Erst im Jahr 1876 setzt ein neuer Schriftführer die Chronik für ganz kurze Zeit fort. Es war Franz Strack, ein Südbahnbediensteter, der sich erst seit einigen Jahren in Lienz aufhielt. Er habe den Sängerbund nur einmal singen gehört, denn schon vor Jahren sei eine »vollständige Passivität« eingetreten. Die Passivität scheint sich aber eher des zuständigen Schriftführers bemächtigt zu haben. Es stimmt zwar, daß das Engagement im Vergleich zu den ersten Jahren des Bestehens vorübergehend nachgelassen hat, dennoch ist der Lienzener Sängerbund auch in diesen Jahren seinen in den Statuten festgelegten Verpflichtungen einigermaßen nachgekommen. Die fast ausschließliche Quelle zur Vereinsgeschichte sind für die kommenden Jahre die Zeitungen, die über Aktivitäten, aber auch »Glänzen durch Abwesenheit« berichten.

Es wurden weiterhin Konzerte veranstaltet und Sängerausflüge unternommen. Dazu gehört auch die Teilnahme am denkwürdigen Iseltaler Sänger- und Musikfest⁵⁾ vom 6. September 1869.

Im November desselben Jahres veranstaltete der Sängerbund wieder die Cäcilienfeier, diesmal auf Schloß Bruck⁶⁾. »Ernst und fröhlich erklangen die deutschen Lieder bei Gerstensaft und Rebenblut in den Hallen, wo einst die Görzer hausten und derbe Ritter die Humpen kreisen ließen.«

Zu den bedeutungsvollsten Anlässen, bei denen der Lienzener Sängerbund mitwirken konnte, zählte die Eröffnungsfest der Pustertalbahn⁷⁾ am 20. November 1871. Er begrüßte auf musikalische Weise die Gäste,

die aus Richtung Kärnten eintrafen, geleitete sie zum »Röbl-Wirt« in die Rosengasse und ließ es sich auch nicht nehmen, die Festtafel zu verschönern. Die städtische Musikkapelle trug »gelungene Piecen« vor, die Pausen aber nützte der Lienzener Sängerbund, »dessen patriotische Lieder durch die Fest-Salons tönten und von Seite der Gäste höchst anerkennende Aufnahme fanden.«

Die Eröffnung der Bahnlinie stellt in der Entwicklung des Pustertales und damit auch der Stadt Lienz einen entscheidenden Einschnitt dar. Hatte die Stadtentwicklung durch längere Zeit stagniert, so geriet nun das Wirtschaftsleben in Bewegung. Die extreme Bevölkerungszunahme, wie sie keine der anderen Tiroler Städte aufzuweisen hat, wurde mit dem Zuzug von Bahnpersonal ausgelöst. Nach offiziellen Zählungsergebnissen umfaßte Lienz im Jahr 1880 2823 Einwohner, zehn Jahre später bereits 3603, im Jahr 1900 4278 und 1910 bereits 6045 Einwohner! Diese Entwicklung brachte selbstverständlich große Veränderungen und auch Probleme mit sich. Der Wandel des sozialen Gefüges wirkte sich auch auf den Sängerbund aus, dem nun nicht mehr bloß »Alt-Lienz« angehörten, sondern in zunehmendem Maß auch »Eisenbahner«, freilich des gehobenen Dienstes. Damit aber war die Mitgliederentwicklung des Vereins noch weit fluktuierender als bisher, denn die Bahnbediensteten wurden meistens wieder aus Lienz versetzt.

Im Jahr 1872 scheint es wirklich eine Krise gegeben zu haben. In diesem Fasching kam es nicht einmal zu einem Sängerbund, wie überhaupt der Fasching im Städtchen sehr ruhig verlief. Für die Geselligkeit wolle niemand mehr etwas tun, kritisierte die Zeitung⁸⁾ »und jener Verein, welcher allein für diese Zustände in Lienz noch ein Aesculap sein könnte, laboriert an der Komposition seines Schlummerliedes. Ewig schade: möge Lienz sein schönstes Kleinod — den »Sängerbund« — wahren«. Der »Pustertaler Bote« wünschte der »Perle des Städtchens« eine »rasche Genesung von ihren krankhaften Zuständen«. Die Wünsche haben offensichtlich geholfen, wenig später bereits trat der Verein wieder in der Öffentlichkeit auf. Er verschönte das in Lienz abgehaltene Fest aus Anlaß der Gründung eines Gauverbandes der Freiwilligen Feuerwehren Tirols⁹⁾ am 20./21. Mai 1872 ebenso wie die Eröffnungsfest der »Lokalität« des neu konstituierten Lese-Casino-Vereins¹⁰⁾ in Lienz am 31. Dezember 1873. Der Sängerbund wirkte 1875 auch bei »Monsteraufführungen« zusammen mit weiteren Lienz-, Dölsacher- und Tristacher Musik- und Gesangsgesellschaften mit, die unter der Leitung des bewährten Peter Dietrich im Saal der Liebburg Josef Haydns »Jahreszeiten« boten¹¹⁾.

Ein überraschend eingetroffene Besuchsankündigung von Seiten des Klagenfurter Sängerbundes für Pfingsten 1876 gab dem Vereinsleben auf jeden Fall Aufschwung. Sogar der Chronist — wie schon früher berichtet — griff wieder zur Feder, um die Ereignisse festzuhalten. Es wurden bei der Durchführung zwar einige Mängel wahrgenommen, dennoch war es ein Fest, von großer Begeisterung für die Musik getragen. Nun verstummt auch wieder der Chronist, der früher die Lethargie ange-

prangert hatte. Er bleibt stumm bis zum Jahr 1885, während die Zeitungen manches über den Lienzener Sängerbund zu erzählen wissen.

Blütezeit der »Sängerfahrten«

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts drückt sich der gesellige Geist des Lienzener Sängerbundes besonders auch in gemeinsamen »Sängerfahrten« aus. Mit der seit einigen Jahren bestehenden Eisenbahn war es möglich, auch etwas entlegene Orte bzw. befreundete Vereine aufzusuchen. Einige Beispiele hiefür mögen etwas genauer geschildert werden: — Einer Einladung des Brixner Männergesangsvereins folgend, unternahm der Lienzener Sängerbund zu Pfingsten 1877 zum ersten Mal eine der später zur Tradition gewordenen Fahrten in die Eisackstadt. Der »Bote für Tirol und Vorarlberg« berichtet¹²⁾ nicht nur von musikalischen Ereignissen, sondern auch von der geselligen Seite des Ausflugs, von den Stationen in den Gasthäusern von Schabs und Neustift, bis endlich der offizielle Teil begann. »Die Sänger aus Lienz« — berichtet die Zeitung — »hielten es, wie die großen Herren, auf der ganzen Reise stets sehr pünktlich!« Punkt 11 Uhr wurde in Neustift »Toilette« gemacht, die Fahne enthüllt, mit frischem Lorbeerkrantz versehen und ebenso das silberbeschlagene Trinkhorn geschmückt, bevor der Marsch auf Brixen begann. Der Empfang durch den Brixner Verein und die Bevölkerung war äußerst freundlich, die Verpflegung ausgezeichnet und das gemeinsame Konzert viel beklatscht. Die Brixner Damen spendeten den Lienzern zur Erinnerung ein Fahnenband, das samt Lorbeerkrantz bei Trompetenschall an die Fahne geheftet wurde.

Die Pfingst-Ausflüge führten 1878 nach Spittal an der Drau¹³⁾, 1879 nach Toblach und Cortina in Ampezzo¹⁴⁾, wie überhaupt gerade die Pfingst-Feiertage mehrfach zu Sängerfahrten genützt wurden.

Im Jahr 1885 galt es, das 25-jährige Stiftungsfest des Lienzener Sängerbundes zu feiern. Die Vereinsmitglieder entfalteten eine rege Tätigkeit, unterstützt von Seiten der Behörden und der städtischen Bevölkerung. »Und so ist es« nach dem Bericht im »Bote für Tirol und Vorarlberg¹⁵⁾ gekommen, daß Lienz und der Sängerbund mit Stolz zurückblicken können auf den 28. und 29. Juni 1885«. Das Interesse an der Teilnahme war groß, teils korporativ, teils mit Abordnung waren vertreten der Akademische Gesangsverein in Innsbruck, die Gesangsvereine von Imst, Innichen, Kötschach, Meran, Oberdrauburg und die Sängervereinigung der Österreichischen Eisenbahn-Beamten in Wien. — »Es waren herrliche Tage, kein Mißton störte das Fest, und die Vereins-Chronik hat ein schönes Blatt für die Mit- und Nachwelt erhalten. Die Bevölkerung hat gezeigt, wie sehr sie mit dem Vereine sympathisiert und in den Trägern des deutschen Liedes stets ihre Lieblinge sieht.«

Apropos Vereins-Chronik: Sie setzt in diesen Jahren wieder ein, wohl angeregt durch das Stiftungsfest, das auf jeden Fall ein aufregendes Ereignis darstellte. — Das folgende Jahr, 1886, verlief ruhiger. Man konnte es sich wieder leisten, eine Sängerfahrt zu unternehmen, die die Lienzener

am 13./14. Juli nach Villach und an die »schönen Gestade des Ossiacher-Sees« führte. Nach dem Mittagessen stieg man zur Ruine Landskron auf und machte eine Dampferrundfahrt auf dem See. Man besichtigte Ossiach mit der ehemaligen Stiftskirche und wollte hier speisen, was leider nicht möglich war, da im miserablen Gasthaus nicht einmal genügend Gläser für die ganze Gruppe vorhanden waren. Zum Essen konnte auch nicht mehr als eine Jause gereicht werden. Da es nun schon gegen Abend ging, hatten die meisten Lienzener »merklich das Bedürfnis«, etwas zu sich zu nehmen. So wollte man anderswo das Glück versuchen und fuhr per Schiff nach Annenheim. Man folgte einer Empfehlung, nach der sich in Sattendorf eine recht brauchbare Gaststätte befinden sollte. Der Chronist schildert das folgende Ereignis: »Nun gut. Frohen Muthes fuhr man auf dem herrlichen See diesem vielverheißenden Sattendorf entgegen, unterdessen der Sangeslust keinen Schranken setzend, denn das lustige Tirolerlied wechselte brüderlich ab mit dem getragenen wohlklingenden Kärntnerlied, um bald darauf einem schmucken Schnaderhüpfel seinen gebührenden Platz einzuräumen«. Zu ihrem Schrecken erfuhren die Lienzener in Sattendorf, daß es hier überhaupt kein Gasthaus gäbe, bis endlich das Geheimnis gelüftet wurde: Herr Brand, Inhaber der Villacher Bahnhofrestauration, ein besonderer Verehrer der Lienzener Sangeskunst, hatte in seiner privaten Hütte ein feudales Mahl vorbereitet. Nach der Rückkehr nach Villach, nahm man bei Herrn Brand noch einen mannhaften »Schlaftrunk« zu sich. Am nächsten Tag trat man die Heimreise an, »im Geiste die Erinnerung an diesen dankbaren Ausflug mit sich tragend«.

Mehr »dienstlichen Charakter« hatte wiederum die Fahrt nach Bozen zur Enthüllung des Denkmals für Walther von der Vogelweide am 14. und 15. September 1889. Die Feierlichkeit wurde als »schönes Fest«, als »Fest des Gesanges« und als »Fest des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit« charakterisiert.

Bei der Denkmalenthüllung in Bozen war auch Kaiser Franz Joseph I. anwesend, dem die Lienzener Sänger mehrmals ihre Reverenzen erwiesen haben: zuerst am 8. August 1885, aus Anlaß der Eröffnung des II. Österreichischen Bundesschießens in Innsbruck, wohin der Sängerbund zwölf Mann mit Fahne entsandt hatte, die von der Anerkennung des Monarchen »gerührt« gewesen sind. — Am 16. September 1886 fand sich der Sängerbund am Lienzener Bahnhof »zu Allerhöchst dessen Begrüßung« ein, als der Kaiser zu den Manövern ins Hochpustertal fuhr. Man konnte sich auch besonders geehrt fühlen: »Dem Vorstande Herrn W. Hofmann wurde die hohe Ehre zu theil, von Sr. Majestät über die Anzahl der Herren Sänger und des Vereins Thätigkeit befragt zu werden, worüber er seine Anerkennung aussprach«. — Wenige Tage später durfte eine große Lienzener Deputation im Verein mit Mitgliedern des Eisenbahn-Sängerclubs aus Innsbruck und des Männergesangsvereins Villach in Welsberg vor seiner Majestät auftreten. — Der Lienzener Sängerbund fehlte auch nicht, als Kaiser Franz Joseph am 28. September 1893

die Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel bei Innsbruck vornahm.

Der Tiroler Sängertag in Lienz, 1891

Natürlich wurde auch der Lienzener Sängerbund von auswärtigen Gruppen besucht. Im Mai 1887 fand sich der Männergesangsverein Spittal an der Drau ein, im Juli 1888 der Männergesangsverein »Froh-sinn« aus Fünfhaus bei Wien, Ende September 1888 der Gesangsverein aus Bruneck. »Möge diese Sängertage in Wirklichkeit der in mehreren Reden betonte Kitt zwischen den beiden Schwesterstädten werden...« kommentiert die Chronik.

Im Jahr 1890 hatte man nicht die Möglichkeit gehabt, den 30-jährigen Bestand des Lienzener Sängerbundes zu feiern, dafür aber erhielt man die Zusage, daß im folgenden Jahr der III. Sängertag des Tiroler Sängerbundes in der Dolomitenstadt abgehalten werde. Daraufhin hat man sogleich erste Vorbereitungen in die Wege geleitet. Der Tiroler Sängerbund als Dachverband der Sängervereinigungen wurde im Jahr 1860 gegründet. Der Lienzener Sängerbund stand ab 1862 zu ihm in einem losen Verhältnis und trat ihm mit 8. Mai 1864 in aller Form bei. Man führte es auf den guten Ruf des Lienzener Vereins zurück, wenn das Tiroler Sängerbundfest in Lienz stattfinden sollte. Alle Vereinsmitglieder, besonders natürlich Vorstand Willibald Hofmann und Chorleiter Franz Grundner waren durch Wochen und Monate mit Arbeit eingedeckt, um einen klaglosen Ablauf des Festes am 28./29. Juni 1891 zu gewährleisten. Zugleich wurde auf dem erst vor wenigen Jahren neu eröffneten Schießstand am Schloßberg ein »Fest- und Freischießen« abgehalten. Aus dem ganzen deutschsprachigen Tirol und aus dem angrenzenden Kärnten reisten viele Sänger zum großen Fest an, das man mit Recht als bedeutendste musikalische Veranstaltung seit Jahrzehnten betrachtete. Die Gesangskorporationen von

Innsbruck, Hall, Schwaz und Kufstein trafen schon am Vortag ein. Als besondere Ehre betrachtete man das Kommen des zu seiner Zeit sehr berühmten Komponisten Josef Pembaur d. Ä.

Schon am Vorabend des eigentlichen Festes trafen sich die Sänger im »dichtbevölkerten« Garten des Gasthauses »Zur Rose«, um bis lange nach Mitternacht zu singen und sich gegenseitig kennenzulernen. Bereits am frühen Morgen des folgenden Tages ließ die städtische Musikkapelle ihren Weckruf erschallen. — »Die richtige Feststimmung hatte sich bereits aller Festgäste bemächtigt«, meint die Chronik. Auch das strahlende Wetter hat dazu einen Beitrag geleistet. Das umfangreiche Tagesprogramm wurde mit der Festmesse in der Stadtpfarrkirche St. Andrä eingeleitet, wobei Franz Schuberts »Deutsche Messe« gesungen wurde. Am folgenden Festumzug in der Stadt beteiligten sich nicht nur die Sänger, sondern auch verschiedene Musikkapellen, Feuerwehr, Standschützen und Bannerträger zu Pferd. Ein »Blumenregen« soll die Sänger geradezu »verfolgt« haben. Für den späten Vormittag war noch die Generalprobe des Gesamtchores unter Pembaur's Leitung angesetzt.

Nach der verdienten Labung wurde mit ca. 150 Teilnehmern im schattigen Garten der Bahnhofs-Restauration ein »Festbankett« abgehalten, bis dann um 4 Uhr nachmittag das große Festkonzert im damals so beliebten großen Saal der Liebburg begann. Der Saal war mit den Fahnen und den Mottos der einzelnen Vereine geschmückt. Die Darbietungen der Chöre wechselten mit Orchesterstücken ab, dargeboten vom Orchester des Brixner Männergesangsvereins. Die Veranstaltung fand größten Anklang beim Publikum und auch die Sänger selbst waren begeistert. Nach den Worten des Chronisten des Lienzener Sängerbundes sei als »Mißgriff« einzig das von den Innichnern vorgetragene Lied »Es war einmal ein Sänglein« empfunden worden. Es paßte wohl nicht in diesen



1900: 40. Bestandsjahr - 4. v. rechts Vorstand Willibald Hofmann (Vater von Emmi Scheitz)

Rahmen, getragen von erhabener Stimmung! Am Abend wurde wieder eine Liedertafel gegeben, die man des Besucheransturmes halber ins Freie verlegen mußte.

Am zweiten Tag fand die Delegiertenversammlung der Gesangsvereine statt, während die übrigen Sänger die Zeit für Ausflüge nach Schloß Bruck, zum Schießstand oder auf die Venedigerwarte nutzten. Nachmittags gab es noch im nahen Amlach ein Gartenfest mit Gesang, vielen Lustbarkeiten und Abschiedsreden. Viel zu schnell verging die Zeit und die Eisenbahn entführte wieder die dankbaren Gäste unter »Hoch Lienz«-Rufen! — »Lienz hat Festtage erlebt« — meint der Chronist — »die mit schwarzrotgoldenen Lettern in seinem Gedenkbuche verewigt zu werden verdienen«.

Die Erinnerung an den reibungslosen Ablauf dieses Festes hat den Verantwortlichen wohl als Entscheidungshilfe gedient, wenn bereits nach neun Jahren wiederum der Sängertag des Tiroler Sängerbundes in Lienz stattfand. Zugleich feierte der Lienzener Sängerbund vom 28. bis 30. Juni 1900 seinen 40-jährigen Bestand. Auch dieses Mal schieden Veranstalter und Gäste mit dem Gefühl der Befriedigung. Die »Lienzener Zeitung« zog das Resumé¹⁶⁾: »Die tirolische Grenzstadt war für ein paar Tage ein Stelldichein froher Sänger, und unzweifelhaft haben die Festtage beigetragen, nicht nur das deutsche Lied und dessen Pflege zu fördern, sondern auch unserem Städtchen neue Freunde zu erwerben«.

Musikhistorische Aspekte

Der Lienzener Sängerbund war sich bewußt, ein eher kleiner Verein zu sein, versuchte aber immer, die vorgegebenen Möglichkeiten auszuschöpfen. — Bei der Gründung umfaßte der Sängerbund 21 Mitglieder. Die Zahl stieg bis 1865 auf 25 an, bis 1876 auf 27, bis 1885 auf 31 ausübende Mitglieder; 1891 waren es 30. Erst um die Jahrhundertwende wurden Zahlen von 40 und darüber erreicht, so zum Beispiel hatte der Verein im Jahr 1900 43 ausübende Mitglieder. Im Vereinsjahr 1913/14 waren es wiederum 30, was auf die Spannungen innerhalb des Sängerbundes zurückzuführen ist. — »Ehrenmitglieder«, im Rahmen der Revision der Statuten (1882) vorgesehen, gab es meistens zwischen 5 und 10. Die Zahl der »unterstützenden Mitglieder« war vielfach höher als die der aktiven Sänger. 1891 gehörten dem Verein 66, im Jahr 1913/14 60 unterstützende Mitglieder an.

Um ein gehobenes Niveau der Aufführungen zu gewährleisten, hat man beim Lienzener Sängerbund die Probenarbeit im allgemeinen sehr ernst genommen. Vielfach wurden zwei Proben pro Woche abgehalten. In den ersten Bestandsjahren probte man im »Musikzimmer« des Magistratgebäudes, später in Gasthäusern. Im Jahr 1865 vermerkt der Chronist aber noch als »Curiosum«, daß man die Lienzener Wirte beinahe betteln mußte, »daß sie die solide Gesellschaft in ihre Wirtschaftslokale aufnehmen«. Eine Ausnahme stelle lediglich die »Röbl-Wirtin« dar, bei der die Sänger »anständig bedient« würden.

Die Proben- und Konzerttätigkeit wurde durch Anschaffung eines Klaviers im Jahr 1861 gefördert. 1888 konnte man es sich

bereits leisten, einen Konzertflügel um 450 Gulden zu kaufen. Im 50. Bestandsjahr des Sängerbundes, 1910, spendierten Frauen und Mädchen der Stadt dem Verein einen Bösendorfer-Flügel. Seit den achtziger Jahren hat sich vor allem Frau Ida von Erlach durch ihr virtuosos Spiel bei Konzerten hervorgetan.

Zur Erhöhung des Anreizes für das Publikum hat man immer wieder die Zusammenarbeit mit anderen musikalischen Kräften bzw. Institutionen gesucht. Das erste Beispiel hierfür ist das Konzert vom 4. Jänner 1863 zusammen mit den »Pfarrchordilettanten«, nach dessen guter Aufnahme man sich weitere gegenseitige Unterstützung zusagte. Die Aufführung von Schillers »Lied von der Glocke«, vertont von Romberg, fand erstmals »unter gefälliger Mitwirkung« von Sängerinnen statt. Immer wieder ersuchte man qualifizierte Damen um Mitwirkung bei Konzerten im Rahmen eines gemischten Chores oder als Solistinnen. Der Sängerbund beteiligte sich selbstverständlich an den vom Chorregent Peter Dietrich arrangierten und für eine Kleinstadt geradezu sensationell monströsen Aufführungen der siebziger Jahre, wobei u. a. Josef Haydns »Jahreszeiten« geboten wurden.

Vom ersten Vereinsjahr an trat der Lienzener Sängerbund als Veranstalter von Konzerten »fahrender Künstler« auf, die in Lienz gastieren wollten. Gleichzeitig ergriff man die Gelegenheit zu eigenem Auftritt und lockerte damit das solistische Programm mit Chormusik auf. Seit den achtziger Jahren sind Namen von angesehenen einheimischen Solisten bekannt. Die größten Erfolge feierten Fräulein Dietrich, Tochter des langjährigen Chorleiters, vor allem aber Fräulein Massing, die an der Musikvereinschule der Landeshauptstadt eine Ausbildung genossen hatte und in verschiedenen Tiroler Städten, wie Innsbruck und Bozen, auftrat.

Ebenfalls der Verbesserung des Lienzener musikalischen Lebens sollte die Einrichtung eines Orchesters dienen, das sich zum Großteil aus Vereinsmitgliedern zusammensetzte. Erstmals trat es am 29. Juni 1892 beim »Fischwirt« auf. Im Jahr 1895 gehörten ihm an: 3 Erste und 3

Zweite Violinen, je 1 Viola, Cello, Kontrabaß, Flöte, je 2 Klarinetten, Trompeten, Hörner, Posaunen und 2 Mann »am Schlagwerk«. Nach einigen Jahren löste sich das Orchester stillschweigend wieder auf, dafür wurden ab 1907 gemeinsam mit dem Städtischen Streichorchester Konzerte veranstaltet.

Seit dem Jahr 1900 widmete sich ein Teil der Vereinsmitglieder auch theatralischen Aufführungen, wobei in erster Linie Operetten und »Possen mit Gesang« das Publikum unterhielten. Nach der Jahrhundertwende konstituierte sich im Rahmen des Lienzener Sängerbundes das ehemals berühmte »Zipfelhaubenquartett«, das Toni Linder auf der Zither begleitete.

Die Zahl der vereinseigenen ausgesprochen musikalischen Veranstaltungen des Lienzener Sängerbundes pendelte sich bald schon bei 5 bis 6 Konzerten pro Jahr ein. Ein großes Konzert wurde meistens um »Kaisers Geburtstag«, 18. August, durchgeführt. »Liedertafeln«, kleine Konzerte, waren gleichsam Fixpunkte im Ablauf des Vereinsjahres: die »Stiftungsliedertafel« im März, die »Sommerliedertafel«, die »Cäcilienliedertafel« Ende November und die »Silvesterliedertafel« zu Jahresende. Abgesehen von den Sängerfahrten und -ausflügen gab es noch »Kränzchen« und üblicherweise den Sängerbalken im Fasching. Manche Darbietung wurde unter einem sozialen Aspekt als »Benefizkonzert« durchgeführt, dessen Erlös den Stadtarmen, Hochwassergeschädigten oder Abbrändlern zugute kam.

Das musikalische Angebot des Lienzener Sängerbundes war stets breit gefächert. Wie der Chronist gesteht, ist man sich der Problematik der Aufführung klassischer Werke bewußt gewesen: Wenn der relativ kleine Verein diesbezüglich auch auf die Mitarbeit auswärtiger Kräfte angewiesen sei, dürfe man dennoch stolz darauf sein, hervorragende Werke der Musikkultur in Lienz überhaupt bieten zu können. Mit der Stiftungsliedertafel vom Jahr 1895 sei man »einen großen Schritt nach vorwärts« gekommen: Neun Programmnummern seien der ernsten Musik gewidmet gewesen; darunter befanden sich vier Werke von »Klassikern«. Der Chronist ist etwas zu be-



»Zipfelhaubenquartett« mit Zithervirtuosen Toni Linder (links), sein Sohn Siegfried singt als Ehrenmitglied im LSB

scheiden, denn von Anfang an tauchen im Repertoire des Lienzener Sängerbundes Namen wie Josef Haydn, Franz Schubert, Felix Mendelssohn-Bartholdy und später Richard Wagner usw. auf.

Der Lienzener Sängerbund in deutschnationalem Fahrwasser

Lienz galt neben Innsbruck und Bozen innerhalb des Landes als ausgesprochen liberale Stadt und hatte auch ab 1890 Bürgermeister, die der sog. Fortschrittspartei angehörten. Auch Willibald Hofmann, langjähriger Vorstand des Lienzener Sängerbundes und Bürgermeister von 1894 bis 1900, gehörte dieser Partei an. Mit dem noch nie in solchem Ausmaß dagewesenen Sieg der Fortschrittspartei im März 1900 radikalisierte sich in Lienz der politische Stil. Zu den einflußreichsten Mitgliedern der Gemeindevertretung gehörte der Südbahn-Oberrevident Josef Flögel, der 1906 auch zum Vorstand des Sängerbundes gewählt wurde. Die politische Opposition prangerte seine Politik selbstredend als »flögelhaft« an. Es ist also erklärbar, wenn die politische Situation weit mehr als bisher sich bis in den Sängerbund hinein auswirkte. Dennoch hatte der Verein auch schöne Erfolge zu verzeichnen.

Wie schon erwähnt, wurden seit Beginn unseres Jahrhunderts von den »Sangesbrüdern« und immer wieder auch zugelassenen »Sangesschwestern« unter der Leitung des Vereins-Archivars Sailer Theaterstücke aufgeführt. »Das Rösel vom Schwarzwald« und »Im weißen Rössl« zählten zu den größten Erfolgen. Erstmals 1905 entschloß man sich sogar zur Herausgabe der Faschingszeitung mit dem Titel »Lienzener Brennessel«.

Die Kontakte zu anderen Vereinen wurden aufrecht erhalten bzw. neu geknüpft. Der Gesamtverein — bzw. eine Abordnung — nahm teil am 40. Stiftungsfest der Spitaler Sänger (Juni 1901), am 25-jährigen Stiftungsfest des Bozner Männergesangsvereins (Oktober 1901), am VI. Deutschen Sängerbundfest in Graz (Juli 1902), am VII. Kärntner Bundesfest in Villach (Mai 1903), am 50. Stiftungsfest der Innsbrucker Liedertafel (Juni 1905) und am VIII. Kärntner Bundesfest in St. Veit an der Glan (Juni 1906).

Das Jubiläum des 50-jährigen Bestandes beging man würdig und brachte zur Dokumentation sogar eine Medaille heraus. Man war im Lienzener Sängerbund deutlich bestrebt, Neues zu bieten. Mehrmals wurden Konzerte zusammen mit den Musikkapellen des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 17 in Klagenfurt und des Infanterie-Regimentes Nr. 36 in Bruneck veranstaltet. Am 26. Dezember 1907 kam erstmals ein Konzert zusammen mit dem städtischen Orchester zustande, nachdem sich das vereins-eigene Orchester, das in den neunziger Jahren ins Leben gerufen worden war, wieder aufgelöst hatte. Mit dem Konzert vom 13. April 1913 ließ man die früher schon mehrfach bewährte Einrichtung des »gemischten Chores« wieder aufleben. »Zugpferd« mancher Veranstaltung war der Zither-Virtuose und Komponist Toni Linder, der auch zusammen mit dem »Zipfelhaubenquartett« auftrat, das aus dem Lienzener Sängerbund hervorgegangen war. Der gebürtige Lienzener war weit gereist

bevor er in seine Heimat zurückkehrte. Nachdem ihn der Chronist des Sängerbundes bei einem »Vergnügungsabend« der Sektion Lienz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins im August 1888 erstmals gehört hatte, notierte dieser: »Ich finde keine Worte, den herrlichen Genuß, der uns hier geboten wurde, auch nur annähernd zu schildern. Es war wunderbar!« Anton Linder trat aber auch als Komponist an die Öffentlichkeit. Seine zahlreichen Werke, die zu großem Teil auch im Druck erschienen sind, wurden durch Männergesangsvereine weit über Tirol hinaus verbreitet. Heute ziemlich vergessen, harrt dieser Tiroler Komponist seiner Wiederentdeckung. Öfters fanden nun die Konzerte in dem 1910 eröffneten Hotel »Lienzenerhof« statt.

Bei der Generalversammlung am 8. Oktober 1910 kam es zu einem offenen Krach. Nach der Chronik hätten »manche Herren eingesehen«, daß für sie im neuen Ausschuß »kein Platz« mehr sei, weshalb sie vorzeitig den Saal verlassen und bald hernach auch schriftlich ihren Austritt aus dem Verein bekanntgegeben hätten, doch »eine Trauerkundgebung unterblieb wegen Mangel an Beteiligung«. Zu den Männern, die den Verein verließen, da sie dem anderen politischen Lager angehörten, zählten die Brüder Franz und Josef Henggi, Alois Pichler, August Rainstaller und der Lehrer Eduard Hillebrand, der einen »Konkurrenzverein« zu gründen suchte. Auch politisch versuchte Pressefehden machten nun vor den verschiedenen kulturellen Bestrebungen nicht halt.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 lenkte aller Augenmerk auf wichtigere Dinge. Am 22. Juni 1915 mußte bereits für das erste im Krieg gefallene Mitglied, Pepi Steidl, ein Requiem gesungen werden. Bis zum 4. September 1915 waren von 27 ausübenden Mitgliedern 17 eingerückt. Mit einem aktiven Stand von 10 Mann konnte nicht viel unternommen werden, dennoch kam es 1916 noch zu einigen Konzerten, deren Erlös wohltätigen Zwecken zufließ. Im Jahr 1917 hat man versucht, in Amlach ein wenig Fasching zu feiern und im Oktober wurde noch ein »Witwen- und Waisenkonzert« abgehalten. Im Jahr 1918 war überhaupt keine Aktivität mehr möglich — »ein Zeichen unserer tatsächlichen Erschöpfung«. Umso erstaunlicher, wenn gleich nach Kriegsende, noch im Dezember 1918, sich die übrig Gebliebenen oder bereits Heimgekehrten sammelten »und alle richteten wieder ihre Blicke unserer Fahne zu, sodaß es uns ein Leichtes war, die Vereinstätigkeit wieder aufzunehmen....«. Man hatte ja auch ein Ziel vor sich, die Jubiläumsfeier zum sechzigjährigen Bestand.

Anmerkungen:

- 1) Zur Geschichte des Lienzener Sängerbundes: Lienzener Sängerbund 1860—1960. Festschrift zur 100-Jahr-Feier. Lienz 1960 — Graser Hugo: 100 Jahre Lienzener Sängerbund. In: Osttiroler Heimatblätter 1960/1 — Leipert, Karl: Hundert Jahre Tiroler Sängerbund 1860—1960 (= Schlern-Schriften 211). Innsbruck 1960, S. 63 ff. — Pizzinini, Meinrad: Lienz. Das große Stadtbuch. Lienz 1982, S. 422 f., S. 532.
- 2) Der erste Band reicht zeitlich von 1860 bis 1896, der zweite von Oktober 1900 bis Oktober 1933.
- 3) Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich die Zitate immer auf die Vereinschronik, wo die entsprechenden Stellen leicht aufgefunden bzw. überprüft werden können.
- 4) Dietrich ist eine der bedeutendsten und interessantesten Persönlichkeiten, die dem Sängerbund angehört haben. Vgl. Pizzinini, Meinrad: Lienz. Das große Stadtbuch. Lienz 1982, S. 421 ff. — Schneider Hermann, Hildegard: Die Musikhandschriften des Dominikanerinnenklosters Lienz im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (= Beiträge zur Musikforschung in Tirol, Bd. 1). Innsbruck 1980.
- 5) Pustertaler Bote 1869/37 (10. Sept.)
- 6) Pustertaler Bote 1869/48 (26. Nov.)
- 7) Pustertaler Bote 1871/47 (24. Nov.)
- 8) Pustertaler Bote 1872/10 (8. März)
- 9) Pustertaler Bote 1872/21 (24. Mai)
- 10) Pustertaler Bote 1874/1 (3. Jänner)
- 11) Pustertaler Bote 1875/22 (28. Mai), 1875/25 (18. Juni), 1875/26 (25. Juli), 1875/46 (12. Nov.), 1875/48 (26. Nov.)
- 12) Bote für Tirol und Vorarlberg 1877/120 (28. Mai). Bericht ebenfalls im Pustertaler Bote 1877/22 (1. Juni)
- 13) Pustertaler Bote 1878/24 (14. Juni)
- 14) Pustertaler Bote 1879/25 (20. Juni)
- 15) Bote für Tirol und Vorarlberg 1885/153 (9. Juli)
- 16) Lienzener Zeitung 1900/27 (7. Juli)



Erinnerungsgeschenke: vorne links: 1900 Silberkrug der Innsbrucker Liedertafel, Mitte: Silberkrug der Schwazer Liedertafel (1900), rechts: Becher vom MGv Kötschach 1910; Füllhorn: 1901

Dr. Lois Ebner:

Rückblick auf die letzten 65 Jahre des Vereinsgeschehens

Dem Außenstehenden ist es für gewöhnlich kaum möglich, näheren Einblick in die Geschichte eines renommierten Traditionsvereines zu gewinnen. Wenn man aber wie im vorliegenden Fall aus Anlaß eines wahrhaft festwürdigen Gedenkens dessen wohlgehütete bildliche und schriftliche Dokumente zum Studium vor sich ausgebreitet sieht, liest sich sein Werdegang so spannend wie ein Schicksalsbericht, dem man die entsprechende Aufmerksamkeit nicht versagen kann. In der Tat verhält es sich so beim Lienzer Sängerbund.

Im vorausgehend Abgehandelten wurde uns abschließend ein Verein vor Augen geführt, der durch Einflüsse höherer Gewalt, sprich Erster Weltkrieg, in seinem Bestand zwar nicht gefährdet, wohl aber stark in Mitleidenschaft gezogen war. Das jahrelange Völkerringen und schließlich der tragische Zusammenbruch hatten die Vereinsinteressen merklich zurücktreten und die Aktivitäten so gut wie erlöschen lassen. Gleichwohl ist erstaunlich, in welcher rascher Folge man sich wieder zu sinnvollem künstlerischem Tun und zur besonderen Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungen auf Vereinsebene zusammenfand. Alle Bemühungen zielten darauf hin, die vordem für den Sängerbund bezeichnende gesellschaftliche Stellung wieder einnehmen zu können. Altgeübte Beharrlichkeit, neue Aufgaben und Verpflichtungen halfen, dieses Ziel bald zu erreichen.

Wiederbeginn in traditionellem Geiste

Am ordentlichen Fortbestand wie am Wiederbeginn mit den langbewährten Aktivitäten nach dem mehr oder minder aktionslosen Vereinsjahr 1918 bestand keinerlei Zweifel. Dies zeigte sich bereits bei der am 18. Jänner 1919 im »Fischwirt« unter Altvorstand Josef Flögel abgehaltenen 59. Hauptversammlung, bei der ein Stand von 26 ausübenden, 6 Ehrenmitgliedern und 90 unterstützenden Mitgliedern konstatiert werden konnte. Das Vereinsvermögen belief sich auf 1.235,52 Kronen. Ebenso wenig änderten sich die Richtlinien, unter denen der Verein über 6 Jahrzehnte erfolgreich gearbeitet hatte. Das bedeutete u. a. das Festhalten an der erprobten Vereinsstruktur mit deren Funktionsaufteilung (in Vorstand und Stellvertreter, 1. und 2. Chorleiter, Schriftführer, Kassier, Sachwart, Tafelmeister, Sangräte und Fahnenjunker), an der Beibehaltung und Pflege des gewohnten Gesangsgutes wie an den sich selbst zur Aufgabe gestellten gesellschaftlichen Aktivitäten.

Unter solchen Umständen konnte sich der Verein sehr bald konsolidieren und stärker denn je auftreten. Folglich entwickelte man in den ersten Nachkriegsjahren enorme Agilität. So konnte der Mitgliedsstand in kürzester Zeit mehr als verdoppelt und zahlreiche regelmäßige Veranstaltungen in das Jahresprogramm aufgenommen werden. Als bekannteste und

beliebteste darunter sind zu erwähnen: Jubelfeiern, Faschings-, Frühjahrs- und Sommer-Liedertafeln, Sonnwendfeiern, Vereins- und Familienausflüge, Dezemberkonzerte und Silvestersingen. Dabei bemühte man sich durchwegs um ein harmonisches Zusammenwirken mit anderen öffentlich tätigen Lienzer Vereinen. Ein besonders gutes Verhältnis pflegte man mit der Lienzer Orchestervereinigung »Musikgesellschaft Harmonie«. Dieses drückte sich in zahlreich begeistert aufgenommenen gemeinsamen Aufführungen in verschiedenen Lienzer Gaststätten (Alpenraute, Huber-Saal, Sonne) aus.

Einzig die Tatsache, daß man auch jetzt keine längere Bleibe für Proben, Sitzungen und anderweitige vereinsinterne Angelegenheiten fand und beinahe wie ruhelose Pilger von Lokal zu Lokal ziehen mußte, empfand man wenig zuträglich. Doch blieben von diesem Geschick auch andere Stadt-Vereine nicht ganz verschont.

Einen wichtigen Höhepunkt in der bewegten Vereinsgeschichte bildete das am 2./3. Juli 1921 begangene 60-jährige Gründungsfest, das zu einem Fest für die

ganze Stadt und alle angereisten Sangesfreunde wurde. Unter zahlreicher Beteiligung der nachbarlichen Kärntner Chöre, der Abordnung aus Nordtirol, aber unter gänzlichem Fernbleiben der geladenen Südtiroler Vertreter gestaltete sich die Feier zu einer bemerkenswerten Demonstration der Verbundenheit im deutschen Lied und der Freude am gemeinsamen Gesang. Organisation, Präsentation und Zusammenwirken mit den mitfeiernden Lienzer Vereinen, der Veteranenkapelle, der M. G. »Harmonie« und des A. G. V. »Edelweiß« ließen keine Wünsche offen. Dementsprechend positiv fiel das Echo in der Presse aus.

Jahre beständiger Chor- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Zeit zwischen den beginnenden zwanziger und den mittleren dreißiger Jahren, etwa von 1922—1936, bildete für den Lienzer Sängerbund einen Abschnitt bewußt angestrebter chorinterner und öffentlicher Bautätigkeit. Etwaige frühere Differenzen, die durch die unterschiedliche politische Einstellung einiger führender Ver-



1921: 60-Jahr-Feier in Lienz - Hauptplatz: Ecke Glanzl-Bibiza, hinter »Edelweiß«: R. Geiger (mit Mascherl), Kawrza, Degischer, nach rechts: weiter rechts: Prens, Hippacher

einsmitglieder heraufbeschworen worden waren, wurden in toleranter Weise beigelegt und die eigentlichen Vereinsinteressen, die ja mit der tunlichen Pflege des deutschen Liedes statutarisch zugrundegelegt waren, ausschließlich in den Vordergrund gestellt. Wenn der Sängervereinigung trotz dieser einmütigen Haltung nicht immer und in jedem auf Dauer voller Erfolg beschieden war, lag dies weniger in ihrem Willen und Vermögen als vielmehr an den herrschenden Zeitumständen — wirtschaftlich triste Lage (diese wirkte sich sehr nachteilig für die Unternehmungen des Sängerbundes aus. So beklagte der Chor-Kassier beispielsweise 1923 die schreckliche »Geldbeutelchwindsucht«. Man brachte kaum das Heizmaterial für das Probelokal auf. Eine im selben Jahr initiierte Holzaktion war insofern erfolgreich, als »verschiedene mit Holz reichlich gesegnete Lienzener Bürger sich bei der Gelegenheit in der Spenderhose sehen ließen«), Geldentwertung (für einen Konzertbesuch mußte man 1924 10.000 Kronen bezahlen; der Jahresbeitrag betrug 20.000 Kronen), geringe soziale Sicherheit, Zweifel an der Lebensfähigkeit des neuen Staates, wenig Optimismus in die Zukunft, — an der vermehrt platzgreifenden modernen Gesellschaftsströmung und am technischen Fortschritt (abnehmendes Interesse am Chorgesang bei der Bevölkerung, gleichzeitig Aufkommen technischer Konsummusik, Betonung einer neuen Lebenshaltung durch eifrige Betätigung in Sport und Spiel, aufkeimender politischer Opportunismus). Gleichwohl steht fest, daß der Lienzener Sängerbund nie ernsthaftes oder willfähriges Exerzierfeld für nationalsozialistisches Gedankengut war.

Der Lienzener Sängerbund präsentierte sich im erwähnten Zeitraum bemerkenswert in sich gefestigt und wohl vorbereitet für seine offiziellen Verpflichtungen. Voraussetzung hierfür waren das gedeihliche »Klima« in den eigenen Reihen, der Zusammenhalt in allen entscheidenden Dingen und nicht zuletzt die kameradschaftliche, wenngleich straffe Führung durch den Vereinsvorstand und die musikalische Leitung. In diesen Funktionen bewährte sich in besonderer Weise Leo Degischer (über Jahrzehnte), Raimund Geiger, Ignaz Falkner, Dr. Franz Glaser, Hans Benedikt und Fritz Brunhuber; Johann Prenn, Alois Pichler, Emil Winkler, Prof. Riepl, Eduard Hillebrand und Anton Dawidowicz. Diesen Persönlichkeiten standen ausnahmslos gleich befähigte wie verlässliche Funktionäre zur Seite. Schließlich hatte man im Gasthof »Sonne« eine dauerhafte »Bleibe« gefunden, was der chorinternen Arbeit und den gesellschaftlichen Ambitionen nur förderlich sein konnte.

An dieser Stelle darf ein wichtiges Moment nicht unerwähnt bleiben: die Stellung des Chores in der Öffentlichkeit. Es ist kein weiterer Lienzener Verein bekannt, der so tief in der Bevölkerung verankert und von ihr getragen war. Abgesehen davon, daß seine politische Einstellung, der hier nicht das Wort geredet werden soll, durchaus der des weitüberwiegenden Bevölkerungsteiles entsprach, rekrutierte sich sein Mitgliedsstand in erster Linie aus einflußvollen Bevölkerungskreisen. In seinen Reihen standen hohe und höchste Beamte,

angesehene Bürger, Unternehmer gleich wie Geschäftstreibende. Mitunter sehr nahe, durchaus gut war das Verhältnis zur Gemeinde als Institution. Mehrere gewesene Bürgermeister der Stadt (z. B. von Hibler, W. Hofmann, Franz Henggi, Alois Pichler, Emil Winkler) zählten zu aktiven Mitgliedern oder zum großen Kreis der gewogenen Gönner. Der Lienzener Sängerbund kann für die besagte Zeit zweifellos als das »Aushängeschild« des eigenständigen Lienzener Kulturlebens bezeichnet werden; ein würdiger Vertreter des Chorgesanges und Interpret des deutschen Liedgutes. Zweifellos verstand er es aber auch, mit den Lienzener Musikvereinigungen »Harmonie«, »Station Lienz« und »Edelweiß« freundschaftlich zusammenzuarbeiten und in zahlreichen gemeinsamen Aufführungen das Publikum zu begeistern. Gute Kontakte zu ortsfremden, oft weitgereisten Sangesfreunden zeichneten ihn aus.

Rahmen und Umfang dieses Beitrages erlauben es nicht, näher auf die Aktivitäten innerhalb des besagten Zeitabschnittes einzugehen. Somit sei ein Überblick zum chorinternen wie zum für die Öffentlichkeit bestimmten Geschehen vorgestellt.

Zunächst fällt das äußerst rege Chorleben im engeren Kreise der Mitglieder und ihrer Angehörigen auf. Mit Recht kann dieses als sehr freundschaftlich, ja als familiär bezeichnet werden. Neben den üblichen Verpflichtungen des Probenbesuchs (im Jahresschnitt an die 35 Proben) — dieser gab merkwürdigerweise immer wieder Ursache zur Kritik, da er für gewöhnlich nur eine Teilnahme von 60 % erreichte —, den regelmäßig abgehaltenen Vorstands- bzw. Ausschuß-Sitzungen und dem guten Kontakt zwischen den Sangesbrüdern über die Enge des Vereinsheimes hinaus gab es eine erkleckliche Anzahl geeigneter Anlässe, den Gemeinschaftssinn zu wecken und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Hierzu zählten besondere Feiern bei Namenstagen und Geburtstagen (z. B. »Seppl«-Feiern im März), Hochzeitsständchen für Vereinsmitglieder, korporatives Auftreten bei Leichenbegängnissen und musikalische Umräumung derselben, Familienabende für die Sänger und deren Anverwandte wie engste Freunde und Förderer, Christbaum- und Silvesterfeiern; im Sommer Wanderfahrten. Letztere führten den Lienzener Sängerbund häufig ins Deferegental nach St. Jakob.

Besonders einmütiger Chorgeist trat hinsichtlich langjähriger und verdienstvoller Tätigkeit bzw. Mitgliedschaft zu Tage. Für eben solche Fälle hatte man Auszeichnungen wie den Ehrenring und die Ehrenmitgliedschaft geschaffen. Gerade hier leuchteten Traditionsverbundenheit und Chortreue auf. Man muß an dieser Stelle ergänzend bemerken, daß die Sangesbrüder in der Regel über Jahrzehnte, ja mitunter ihr Leben lang aktiv am Chorgeschehen Anteil nahmen. Stellvertretend für viele seien »Vater« Josef Wimmer (über 7 Jahrzehnte), Ernst Ortner, Hans Gasser und Alois Höller namentlich erwähnt.

Beindruckend geschlossen trat der Lienzener Sängerbund bei den von ihm initiierten und organisierten öffentlichen Veranstaltungen auf, die immer auch den Geschmack des breiten Publikums trafen und deshalb von diesem begeistert aufge-

nommen wurden. Stiftungsfeste, Heimat- und Faschingsabende mit anschließenden Tanzkränzchen, diverse Liedertafeln im geschlossenen Raum und im Freien (»Straßensingen«, Gartenkonzerte), Wald- und Seefeste (beim Tristacher See) bildeten alljährlich wiederkehrende gesellschaftliche Höhepunkte. Innerhalb dieses reichhaltigen Angebotes erfreuten sich die Chorveranstaltungen zur Faschingszeit größter Beliebtheit. Weitum bekannt und gefragt war der Sängerbund, der nicht selten als Maskenredoute mit auflockernden Singspieleinlagen und szenischen Darstellungen über die Bühne ging. Das in den dreißiger Jahren vom Lienzener Sängerbund edierte humoristisch-satirische Faschingsblatt »Die Brennessel« trug wesentlich zur allgemein heiteren Faschingsstimmung bei. Denn so viel ist gewiß, daß die Lienzener und nicht zuletzt auch die Sangesbrüder ihre Feste wohl zu feiern verstanden.

Den offiziellen Verpflichtungen, zu denen es in diesen Jahren genügend Anlässe gab, kam der Lienzener Sängerbund gerne nach. So sorgte er u. a. für die musikalische Umräumung bzw. Mitgestaltung der Feiern anlässlich der Einweihung des Osttiroler Bezirks-Kriegerdenkmals (1925), der Ehrenbürgerschaft für Albin Egger-Lienz (1925), diverser Alpin-Hütteneinweihungen (1926), des Leichenbegängnisses für Albin Egger-Lienz (1926), der Glockenweihe in St. Andrä (1927) und des Todesgedenkens an L. van Beethoven (1927), des Schubert-Gedenktages (1928), der Bestimmungübergabe des neubauten Bezirkskrankenhauses (1931). Bei solchen Gelegenheiten erwies sich der Lienzener Sängerbund zweifelsfrei als chormusikalisches »Aushängeschild« der Lienzener Stadt.

Von nicht geringer Bedeutung für sein öffentliches Ansehen waren die mit großem Aufwand durchgeführten Feiern zum 70. Wiegenfest (1930) wie zum 75. Bestandsjubiläum (1936). Nachhaltigen Eindruck hinterließ die Teilnahme am X. Deutschen Sängerbundfest in Wien (1928). Daraus resultierte auch eine enge Freundschaft mit dem Wiener Männergesangsverein »Arion«, der seine Lienzener Sangesfreunde im Folgejahr in Osttirol besuchte.

Zeit der Bewährung

Zeigte das 75. Bestandsjubiläum den Lienzener Sängerbund in voller Geschlossenheit (an die 60 Aktive) und musikalischer Leistungskraft, schien sich mit Jahreswechsel 1936/1937 ein merklicher Rücklauf der Aktivitäten anzubahnen. Der äußerst geringe Probenbesuch gestattete nicht einmal die Abwicklung eines bereits festgesetzten Konzertes. Freilich hing dies nicht zuletzt mit der herrschenden politischen Spannung, der allgemein verbreiteten Unsicherheit und dem schwindenden Publikumsinteresse zusammen. Ein übriges bewirkte vermutlich der Wechsel im Vereinsvorstand zu diesem Zeitpunkt. Gleichwohl litt der Mitgliedsstand am wenigsten, was durch relativ viele Neubetriebe bestätigt wird.

Österreichs Anschluß an Deutschland 1938 oder die »Heimkehr ins Reich« und der damit verbundene totale politische Umbruch zeitigten ihre Folgen bis hinunter zu dem Dingen des täglichen Lebens; selbstredend auch innerhalb von Interessengemeinschaften wie des Lienzener Sängerbundes.

So berichtete Dir. Leo Degischer in der Sitzung vom 1. Juni 1938 u. a., daß er von der Tiroler Sängerkreisführung zum »kommissarischen Vereinsführer« ernannt worden sei. Die vormalige Vereinsvorsteherin Benedikt-Brunhuber hatte ihre Funktion zurückgelegt. Allein, damit war die direkte Einflußnahme in die Angelegenheiten des Chores noch lange nicht erschöpft. Ab nun konnten die einzelnen Vereinsfunktionäre nicht mehr in der herkömmlichen Art gewählt, sondern nur mehr vom Vereinsführer ernannt werden. Nunmehr hatten z. B. der Sangesbruder »Sängerkamerad«, der Schriftführer »Schriftwart« zu heißen. Die alten Vereinssatzungen mußten neuen weichen, selbst der ursprüngliche Vereinsname mußte in »Lienzer Männerchor e. V.« abgeändert werden. Wenn letzteres insbesondere die altgedienten Mitglieder schmerzte, so fand man sich insgesamt mit den radikalen Änderungen wohl oder übel ab. Schließlich konnte man seiner eigentlichen Absicht, d. h. der Pflege des Liedes, unbehelligt nachkommen. Zufolge des im Dezember 1939 ergangenen Aufrufs des Bundesführers des Deutschen Sängerbundes e. V. durfte auch in der Kriegszeit die Tätigkeit der Gesangsvereine nicht erlahmen, denn, »wo immer noch Männer vorhanden sind, die singen können, fordert es die deutsche Sängerehre, dem Verein die Treue zu halten,....« (Vereinschronik III). Besonders schmerzlich traf die Lienzer Sangesfreunde, die in diesen Jahren unter dem Vorstand Degischer-Gasser und dem künstlerischen Leiter E. Hillebrand großartigen Zusammenhalt bewiesen, die kategorische Verfügung von 1942/43, daß der Lienzer Männerchor e. V. endgültig aus dem Tiroler Sängergau auszuschneiden habe und dem Kärntner Sängergau einverleibt werde. Der Chronist verlieh seinem Bedauern mit folgenden Worten Ausdruck: »Wir verschließen uns jedoch nicht der stillen, aber umso festeren Hoffnung, daß wir im Laufe des großen Zeitgeschehens dereinst heimkehren werden zu unserem angestammten Sängergau in einem geeinten Tirol. Gleichzeitig bitten wir den Sängergau Kärnten, unser angestammtes Tirolisches Wesen in jeder Hinsicht zu wahren und zu fördern«.

Unter den herrschenden Umständen, die jedwede Eigeninitiative hemmten, und gebannt vom dramatischen Kriegsverlauf nimmt es nicht wunder, wenn der Lienzer Männerchor in seinen Aktivitäten merklich erlahmte. Die öffentlichen Auftritte nahmen einerseits deutlich ab, wie sie andererseits im Zeichen NS-politischer Propaganda standen. Auch die Auswahl des Liedgutes war streng gemaßregelt. Selbst auf die Feier des 80. Bestandsjubiläums mußte man verzichten. Wenig bescheiden ließ sich der Lienzer Männerchor jedoch bei seinen chorinternen Feiern, sei es in Stunden freudvoller familiärer Ereignisse, sei es beim Heimgang eines ihrer Sangesbrüder.

In den Jahren 1944—1946 erlosch die Vereinstätigkeit beinahe zur Gänze. Mit Ende des Krieges 1945 und der unmittelbaren Besetzung durch englische Truppen war der chorische Tiefstand besiegelt. Die neue Verwaltungsmacht unterband jegliche Vereinstätigkeit. Nur das geschickte Ver-

halten des Lienzer Männerchores bewahrte diesen vor dem völligen Auflösen und dem Einzug seines Vermögens. Seine Tätigkeit beschränkte sich lediglich auf Ehrenerweisungen aus Anlaß besonders freudvoller persönlicher Ereignisse oder beim Todesfall eines Mitsängers.

Erwähnt werden muß abschließend, daß der Männerchor Lienz e. V. während dieser Jahre der Drangsal bemerkenswerte Beweise edler Haltung und toleranter Hilfestellung erbrachte. Viele Mitglieder des Lienzer Arbeiter-Gesangs-Vereines »Edelweiß«, dem die gesangliche Betätigung höhererorts verboten war, wurden freundlich in die eigenen Reihen aufgenommen. Gemeinsam pflegte man den Chorgesang, teilte man Freud und Leid. Selbst nach Entwertung der durch den leidvollen Krieg verursachten Verhältnisse blieben zahlreiche Edelweiß-Zugehörige Mitglieder des Lienzer Sängerbundes und Freunde fürs Leben. Gemeinsame Auftritte dieser beiden Sängervereinigungen bis herauf in die sechziger Jahre rührten von der in den vierziger Jahren zugrundegelegten Freundschaft her. Noch heute bestehen untereinander herzliche Kontakte.

Neues, freies Chorleben für befreienden Gesang

Es ist bezeichnend für den Lienzer Sängerbund, daß er gerade in schwierigen Situationen Durchhaltevermögen und unbeirrbareren Optimismus bewies. Diese Eigenschaften befähigten den Chor im besonderen unmittelbar nach dem Weltkrieg dazu, unverzüglich mit einer zielstrebigem Aufbauarbeit zu beginnen. Bereits am 19. Juli 1947 konnte die erste ordentliche Jahreshauptversammlung nach dem Krieg unter Vorstand Leo Degischer, einem der geschicktesten und unermüdeten Altmitglieder, abgewickelt werden. Die Chorgemeinschaft durfte nunmehr wieder ihre traditionelle Bezeichnung »Lienzer Sängerbund« tragen; die alten Satzungen traten wieder in Kraft. Das bedeutete freie Wahl der Funktionen, welche an Hans Benedikt/Josef Paßler jun. (Vorstand), Kurt Geiger (Schriftführer), Hermann Schölzhorn (Chormeister) und Josef Baumgartner (Kassier und Fähnrich) gingen. Einen Monat später konnten die regelmäßigen Proben wieder aufgenommen und gemeinsam mit dem AGV-»Edelweiß« und dem Musikverein »Station Lienz« ein Platzkonzert gegeben werden. Mit 19. Oktober 1947 beging man allgemein die denkwürdige Festfeier anlässlich der Wiedervereinigung Osttirols mit Tirol; zugleich erfreute man sich auf Chorseite der Rückgliederung des Lienzer Sängerbundes in den angestammten Tiroler Dachverband.

Nicht gering war die Freude, als man 1948 den von der britischen Besatzung beschlagnahmten vereinseigenen Bösendorfer Flügel wieder zurückerhielt. Im genannten Jahre wurde die von der neugegründeten Lienzer Chor- und Orchestervereinigung mit Nachdruck ausgesprochene Einladung zum Anschluß entschieden zurückgewiesen, denn der Lienzer Sängerbund »wird seine Eigenständigkeit nie aufgeben«. (Chor-Chronik III).

Die erfolgreiche Behauptung seiner uraltesten Interessen erlaubten dem traditionellen Chor sehr bald die Verwirklichung eines selbstgewählten wie festgefüg-

ten Vereinslebens. Daß dieses dem neuen Zeitgeist und dem raschen Gang der Entwicklung mittelbar unterworfen war, konnte die Begeisterung für die eigenständig-aktive Teilnahme am kulturellen Geschehen der Stadt nicht schmälern. Im Gegenteil, man wußte sehr wohl, was man dem altbekannten Ruf als erstrangiger Kulturträger schuldig und als solcher zu leisten imstande war. Getragen von dieser Einstellung brachte der Lienzer Sängerbund binnen kurzem alle seine Vorzüge zur Geltung, darunter seine gefestigte Gemeinschaft, die bei aller Hinwendung zum deutschen Liedgut und der besonderen Pflege der Geselligkeit im engeren Kreise ihrer Mitglieder und deren Angehörigen nie darauf vergaß, die Öffentlichkeit an ihrer Selbstverwirklichung großzügig teilhaben zu lassen. Daraus erklärt sich auch die nachhaltige Verbundenheit mit der Bevölkerung trotz aller Konkurrenz durch die in jüngster Zeit entstandenen verschiedenen Interessensvereinigungen.

Wenn im folgenden das Chorgeschehen bis zum Jahre 1959 zur Sprache kommt, kann damit nur ein Überblick zur Fülle der Aktivitäten geboten werden. Letztere lassen sich in chorinterne und öffentliche unterteilen.

Chorinterne Veranstaltungen mit durchwegs familiärem Charakter bildeten alljährliche »Seppl« oder »Joseffeiern«, Familienabende, Christbaum- und Silvesterfeiern (letztere mit halboff. Charakter), Ständchen bei »Chor-Hochzeiten«, Nikolaifeiern, Heringschmäuse, Totengedenkfeiern (von Obmann Jesacher 1952 initiiert) und Sängerfahrten. Solche führten den Lienzer Sängerbund (zumeist zu Pfingsten) seit 1949 u. a. nach Hallein, Bozen/Meran, Sterzing, Grado/Venedig, Hall i. T., St. Johann i. T./Bad Tölz (gemeinsam mit der Lienzer Schützenmusikkapelle), ins Salzkammergut, nach Wörgl und zum Tegernsee, Telfs und Jenzens und ins Kärntner Unterland. Bei all diesen Unternehmungen waren die unterstützenden Mitglieder herzlich willkommen. Selbstverständlich hielt man an den früher bereits geübten Ehrenverleihungen (Sänger-Ehrenringe, Ehrenmitgliedschaften) fest. Dies, wie die sehr beliebten und stark frequentierten Sängerfahrten erzeugten einen überaus gefestigten Chorgeist, der durch die weite Fächerung der Vereinsfunktionen (bis zu 16 Funktionen, was gut der Hälfte der Aktivenzahl entsprach) zwar noch bestärkt wurde, verständlicherweise aber nicht immer nur von Vorteil war. Zahlreiche Ausrückungen bzw. Auftritte bei jubelnden oder in Lienz gastierenden Freund-Vereinen (z. B. MGV-Matrei, Halleiner Liedertafel, FF-Lienz, MGV-Maxglan/Szbg., Eisenbahnermusikkapelle Lienz, MGV-Velbert/BRD, Admonter Sänger, Bundessängerfest Klagenfurt, Rangersdorf, MGV-Krefeld, Liedertafel Möllbrücke) verlangten beständigen Einsatz und kontinuierliche Chorarbeit. Letztere war Grundbedingung für die erfolgreiche Abwicklung vieler selbstauferlegter öffentlicher Veranstaltungen wie offizieller Verpflichtungen. Auf Eigeninitiative gingen die bereits zu traditionellen gesellschaftlichen Höhepunkten zählenden Sängerbälle mit ausnahmslos positivem Echo und die gutbesuchten Frühjahrs- und Herbstkonzerte zurück. Besonders großen Anklang fanden die vornehmlich im Al-

penrautesaal durchgeführten »Bunten« oder »Tiroler Abende«. Das harmonische Zusammenwirken u. a. mit der Schützenmusik Lienz, dem Gesangsduo Leni und Franz Delacher, dem Kinderchor St. Marien und der Volkstumsgruppe »D'Spitzkofler« bürgte insbesondere in der Zweithälfte der fünfziger Jahre für durchschlagende Erfolge. Selbst weit über die Bezirksgrenzen hinaus war man auf diese qualitätvollen Darbietungen aufmerksam geworden.

An Feierstunden zu offiziellen Anlässen beteiligte sich der Lienzener Sängerbund: Bezirksjugendsingen (1949), Glockenweihe (1949), 700 Jahre Stadt Lienz (1952; vier Konzertauftritte), Lienzener Musiktage (1952), Eröffnung der Museumsabteilung »Bäuerliche Geräte« im Schloß Bruck (1955), Andreas Hofer-Gedächtnisfeier (1959). Das 1950 fällige 90. Bestandsjubiläum beging man ganz bewußt in kleinem Rahmen. Schließlich sind die ersten Rundfunkaufnahmen der Jahre 1954 und 1956 für den Sender Tirol als Ausdruck chorischer Leistungsfähigkeit erwähnenswert.

Dem Chor standen zur eingangs erwähnten Periode nacheinander Hans Benedikt, Kurt Geiger, Eduard Jesacher und wiederum Kurt Geiger als Vorstände vor. Die künstlerische Leitung lag fortlaufend in den Händen von Pfarrer Othmar Pobitzer, Helmut Micheler, Karl Petutschnig und Frau Irmgard Graser (seit 1953). Die Bestellung der letzteren glich einer kleinen Sensation, hatte bis dahin doch nie eine Frau die Chorleiterstelle beim Sängerbund Lienz innegehabt. Gleichwohl meisterte Frau Graser ihr »Amt« in ganz dynamischer Weise.

1957 beklagte man allgemein das sichtliche Schrumpfen des Aktivenstandes. Zahlreiche Lücken durch Todesfälle in den eigenen Reihen konnten durch die spärlichen Neuzugänge nicht aufgefüllt werden. Doch das Wissen um die nah bevorstehende Hundert-Jahr-Feier ließ den Eifer nicht erlahmen. Entsprechend nachhaltigen Anstoß löste die 100. Hauptversammlung vom 3. Oktober 1959 aus, bei der die höchste Vertretung des Tiroler Sängerbundes erschienen war.

100 Jahre Lienzener Sängerbund

Die Feiern anlässlich dieses denkwürdigen Jubiläums entsprachen durchaus dem Ruf des renommierten Lienzener Gesangsvereines. Stadt und Bezirk verfolgten in herzlicher Anteilnahme die sorgsam auf die Bedeutung des Gedenkens abgestimmten Aktivitäten. Eingeleitet wurde das Jubeljahr mit einer glänzend abgeführten Ballnacht im Jänner 1960. Fieberhaft arbeitete man auf das für den 12. März vorgesehene Festkonzert hin. Die Anstrengungen der organisatorischen Vorbereitungen und des vermehrten Probengesanges nahm man willig auf sich. Das Jubiläums-Festkonzert selbst im Kino Wanner unter der musikalischen Gesamtleitung von OSR Irmgard Graser sah sowohl ein volles Haus wie auch einen glänzend disponierten Lienzener Sängerbund, der in seinem erlesenen Programm durch die Eisenbahner-Stadtkapelle Lienz und den Kinderchor St. Marien hervorragend ergänzt wurde. Dank und Anerkennung seitens der Honoratioren, alle Sympathien seitens des begeisterten Publikums waren dem Jubelverein gewiß.

Von besonderer Bedeutung erwies sich auch die Herausgabe einer umfassenden Festschrift, war doch mit ihr allen Wohlgesinnten, den aktiven wie unterstützenden Mitgliedern erstmals eine gediegene Information zur Chorgeschichte in Druckform in die Hand gegeben. Die Teilnahme am Gausingen des Kärntner Sängergaues in Seeboden (12. Juni) und an der Jahrhundertfeier des Tiroler Sängerbundes in Innsbruck (18./19. Juni) trug zur Hebung der allgemeinen Hochstimmung im Lienzener Sängerbund bei.

Zu einem Bekenntnis zur Heimat im deutschen Liede gestaltete sich das eigentliche Jubelfest am 17./18. September in Lienz. Der Verfasser dieser Zeilen sieht sich außerstande, in diesem Rahmen die Ereignisse auch nur annähernd mehr als in Schlagworten festzuhalten. Der Lienzener Sängerbund konnte an die 22 Gastchöre und 17 Sängerbands aus nah und

fern in der Dolomitenstadt willkommen heißen. Dem feierlich-ernsten Festkommers mit Gratulationscour im Wanner-Kino folgte anderntags ein wahrhaft farbenprächtiger und stimmungsträchtiger Festzug durch die Lienzener Stadt. Ihm war der Festgottesdienst, zelebriert von Dekan Alois Budamaier, vor dem Bezirkskriegerdenkmal vorausgegangen. Die Fahnenbandverleihung durch den Obmann Kurt Geiger sowie ausklingende Chöre der Oberkärntner Gesangsvereine am Hauptplatz beschlossen den Festzug. Ein abschließendes Gastesingen im Hof von Schloß Bruck ließ die freudvollen Tage würdig ausklingen. Der Lienzener Sängerbund hatte mit seinem Fest würdig an frühere ehrenvolle Tage anschließen können.

Lienzener Sängerbund 1860 — Sich selbst treugebliebener Traditionsverein

Die jüngste Vergangenheit des Lienzener Sängerbundes, dessen Gründungsjahr 1860 zu Beginn der sechziger Jahre u. Jhts. als integrierender Bestandteil seines Namens aufgenommen wurde, ist im Grunde ein Spiegelbild seiner langjährigen Geschichte. Das will heißen, daß seine ursprüngliche Zielsetzung, d. i. die Pflege des deutschen Liedes und die Hebung des musikalischen Lebens der Stadt, die gleiche geblieben ist, das heißt im weiteren aber auch, daß das interne Geschehen nach demokratischen Spielregeln abläuft und der Meinungsvielfalt keine Zwänge auferlegt sind. Seine Mitglieder, obgleich durchwegs von konservativ-liberaler Haltung, finden in weitestgehender Toleranz zueinander: Eine lebendige Gemeinschaft von Männern, wo jeder ohne Unterschied an Alter, Herkunft und Ansehen seinen persönlichen Anteil einbringen kann. Besonders kennzeichnend für die letzten 25 Jahre der Vereinsgeschichte (1961—1985) ist jedoch die Tatsache, daß sich der Lienzener Sängerbund 1860, zwar straff organisiert, doch zeitgemäß präsentiert. Dies allein ist schon Gewähr für den erfolgreichen Weiterbestand.



1960: 100-Jahr-Feier; 5. von rechts: Ehrenvorstand Dęgischer, dahinter links Obmann Kurt Geiger und Chorleiterin Irmgard Graser



Festgäste bei der Einweihung des Vereinsheimes am 6. 3. 1980: von rechts: Frau Elena, Dr. F. Elena, Bgm. Huber, LHStv. Dr. Prior, Vz.-Bgm. Krieghofer, Kulturreferent Unterweger, Dekan Holaus



Das neue Probelokal im Vereinshaus der Stadt (Gartengasse 1)



1981: Nach Abschluß der Plattenaufnahme — Chorm. Bernhard Aigner

Zu den einschneidendsten Aktivitäten, die das interne Vereinsleben betrafen, zählte zweifellos die Erlangung bzw. Errichtung eines Vereinsheimes. Gut einhundert Jahre lang war man mehr oder weniger auf Wanderschaft und damit wohl oder übel auf das Wohlwollen verschiedener Gastgeber angewiesen gewesen. Man erinnere sich an die jüngsten Stationen in der »Sonne«, im »Glöcklturm«, beim »Goldenen Fisch« oder zum »Stern«, wovon letzterer in vielen unvorhergesehenen Situationen rasche gastliche Aufnahme bot. Bereits 1961 stellte Sgbr. Emil Ingruber ein Probelokal mit Kantine in Aussicht, welches die Sangesbrüder in Eigenregie adaptieren konnten. Freilich währte die Freude darüber nicht allzulange; unterschiedliche Vorstellungen zwischen dem Eigentümer und dem Lienzer Sängerbund ließen den glückhaften Beginn bald wieder (1964) in sich zusammenfallen. Der übermächtige Wunsch nach einem eigenen, dauerhaften Vereinsleben konnte erst durch die verbindliche Zusage der Stadtgemeinde (1978), in dem von ihr erworbenen alten Finanzamtsgebäude (Gartengasse) mehrere Lienzer Vereine einquartieren zu wollen, realisiert werden (Vertragsunterzeichnung am 3. 7. 1979; Bestimmungsübergabe und Eröffnung am 6. 3. 1980). Der Verein hatte hierzu enorme Eigenleistungen aufgewendet und unter seinem bekannt agilen Vorstand Josef Wurzer eine für viele andere Interessengruppen der Stadt beispielhafte Einrichtung (Probessaal, Kantinen- und Gesellschaftsraum) geschaffen. Als man damit aller Raumsorgen endlich ledig war, schuf man den für ein gedeihliches Chorleben so notwendigen zentralen Bezugspunkt.

Nicht minder wichtig für sein geschlossenes Auftreten nach außen erwies sich die im angesprochenen Zeitraum verwirklichte dreimalige Neueinkleidung des Chores. Von Vorstand Eduard Jesacher 1964 angeregt, konnte man beim Sängerbund 1965 erstmals in neuer, einheitlicher Chorkleidung auftreten. Dieselbe bestand aus Hose, Hut und Rock in Grau, letzterer mit schwarzem Aufschlag und gleichfarbiger Tascheneinfassung; rotem Leibchen, weißem Hemd, bunter Krawatte oder schwarzem Band. Die zweite Neueinkleidung, für deren Finanzierung Vorstand Wurzer besondere Verdienste trägt, konnte 1977 verwirklicht werden. Sie betraf einen dunkelgrünen Trachtenanzug mit schwarzen Samtaufschlägen und eine Samtmasche in Altrosa. Wendigkeit bewies der Lienzer Sängerbund beim Arrangement neuer Klein-Klangkörper. Neben das bekannte Altherrenquartett trat ein Jungmännerquartett, abwechselnd trat man in Quintett-, Sextettformation oder auch mit choreigenen Instrumentalgruppen auf. Daß man damit dem Publikumsgeschmack sichtlich entgegenkam, braucht keiner besonderen Betonung.

Überhaupt prägt die jüngste Geschichte des Lienzer Sängerbundes ein reges Leben. Wohl schien es 1964 (Differenzen wegen des Probelokals; viele Todesfälle und kaum Neuzugänge; vorübergehend fallen beide Chorleiter aus) und 1983 in den eigenen Reihen zu kriseln, doch wurden derlei Schwierigkeiten jedesmal bald bereinigt. Ausdruck für seine Agilität bildet



Traditionelles Ständchen mit Lampions in der »Sternwirts-Labe«: 1. Vorstand Pepi Wurzer gratuliert EM Baumgartner zum 70.



Einlagen gehören einfach zum Sängerbball



»Kirchensingen in der Weihnachtszeit«: St. Andrä/Lienz, 1984, am Stephanstag - 1. Auftritt im erneuerten Tiroleranzug

allein schon die Tatsache, daß man im Jahreschnitt an die 30—40 Veranstaltungen größeren und kleineren Umfanges bewältigte und darüber hinaus einen Förderungskreis bis zu 600 Mitgliedern namhaft machen konnte.

Zweifellos einen bedeutenden Fortschritt musikalischer Ausrichtung bildete die Erstausführung eines geistlichen Chorkonzertes (1982), nicht minder die Durchführung von Stimmbildungskursen durch Dir. Josef Oberwalder. Ein bleibendes Dokument seiner Leistungsfähigkeit schuf sich der Lienzer Sängerbund mit seiner Plattenaufnahme im Jahre 1981. Die unter intensiver Vorbereitung entstandene Langspielplatte unter dem Motto »Freunde fürs Leben« zeitigte anerkennenswerte künstlerische Früchte der Probenarbeit von Chorleiter Bernhard Aigner und fand beim Publikum ganz beachtenswerten Absatz.

Der alljährlich (1983 sehr vermißte) mit beispielhaftem Einsatz und organisatorischem Können veranstaltete Sängerbball, ein Höhepunkt des Lienzer Faschings, und die umfangreichen Aktivitäten zur Weihnachtszeit (an die 5—7 Auftritte!) fallen besonders ins Gewicht. Zu feststehenden, gleich liebten wie geschätzten Einrichtungen im Jahresprogramm zählen die Josefi- oder »Seppelifeiern«, die Auferstehungsfeiern auf St. Helena ob Thurn, das alljährliche Totengedenken, die nach wie vor beliebten Sängerbfahrten sowie die Nikolo- und Weihnachtsfeiern familiären Charakters. Daß man die Mitglieder-Ehrungen, sei es aus Anlaß eines Namens-, Geburts- oder anderen Freudentages, in aller Würde und freunlicher Zuwendung begeht, zeugt vom Chorgeist des geschichtsträchtigen Vereines. Letzteres Moment sah man nicht zuletzt in den besonders einträchtig und würdevoll begangenen Feiern zum 115. und 120. Bestandsjubiläum bestätigt. Daß man darüber hinaus geknüpfte Freundschaftsbande mit Gastchören aus nah und fern gerne aufrecht erhält, sei am Rande vermerkt.

Gleichwohl steht und fällt das Wohl eines Gesangsvereines mit seinen Führungskräften. Der Lienzer Sängerbund 1860 kann auf eine Reihe gleich tüchtiger wie umsichtiger Obleute und Chorleiter während der letzten Jahrzehnte verweisen. Der Vollständigkeit halber seien diese für die Zeit von 1961 bis zur Gegenwart angefügt. Vorstände bzw. Obmänner: Richard Piwon, Alois Höller, Christian Gasser, Eduard Jesacher, Leo Salcher, Robert Grammer; wiederum Eduard Jesacher (1979 Ehrenvorstand), Josef Wurzer und Hansjörg Temmel. Chorleiter: Alois Girstmair, Alfred Fast, Bernhard Aigner, Josef Mascher.

Um die Zukunft des Lienzer Sängerbundes 1860 unter dem dzt. Obmann Hansjörg Temmel ist trotz aller modernen gesellschaftlichen Strömungen und der Konkurrenz durch ähnliche Interessengruppen keine Sorge. Nach wie vor wird man den deutschen Liedgesang nicht zur Seite legen und damit einen Wesenszug seiner selbst aufgeben können. Darum kommt unserem Wunsch »ad multos annos« berechnete Hoffnung zu.